

Leseprobe 1

Ich weiß nicht wieso, aber irgendwie läuft immer alles anders, als ich es geplant habe. Aus dem Ruder meistens. Das fing mit Sicherheit schon im Uterus an. Aber so genau kann ich mich an diese Zeit nicht mehr erinnern. Wahrscheinlich hatte ich vor, eine komplizierte Steißgeburt zu werden. Oder mich zur Erleichterung der versierten Hebamme und des völlig genervten Gynäkologen, der längst auf dem Golfplatz sein wollte, erst im allerletzten Moment zu drehen.

Ganz gegen diese Pläne ging alles komplikationslos über die Bühne. Ich flutschte der Hebamme auch nicht aus den Händen, als sie mich meiner Mutter auf den Bauch legte. Tat brav meinen ersten Schrei, ohne blau anzulaufen und brachte Eltern und Verwandte wie jedes Neugeborene in helles Entzücken.

Das war's dann aber. Meine Geburt war so ziemlich das einzige, das in meinem Leben reibungslos verlief. Gleichzeitig auch das einzige Mal, dass ich irgendwo zeitgerecht ankam. Am errechneten Termin nämlich, ziemlich präzise um 12 Uhr mittags. Punktgenauer kann man nicht landen. Irgendwie hat mich das geprägt. Im entgegengesetzten Sinn, versteht sich.

Ich bin chaotisch, unordentlich, ohne jedes Zeitgefühl, bar jedes Orientierungssinns, was das pünktlich Ankommen selbst bei großzügigst einberechnetem Zeitpuffer konsequent verhindert. Das wirkt sich auf meine Shoppingtouren ebenso aus wie auf sportliche Ambitionen, den Familienfrieden, Bewerbungsgespräche, Reisen und natürlich ganz besonders auf mein Liebesleben.

Im Gegensatz zu meinem Ruf bin ich ordentlich. Megaordentlich sogar. Ich weiß genau, dass mein zweiter blauer Socken zwischen meinem Tagebuch, den zwei aus der Illustrierten ausgeschnittenen Sudokus, den drei Frühlingsblumenservietten, der Anleitung für eine Avocado-Olivenöl-Haarmaske und meiner ausgedruckten Handyrechnung liegt. Er liegt entschuldigend dort, weil ich ihn zum Aufwischen meines verschütteten Kräutertees brauchte.

Ich verschütete öfters etwas. Meinen einstmals einfärbigen Teppich zieren zahlreiche Spuren, die das belegen. Das macht ihn einzigartig. Um nichts in der Welt möchte ich ihn gegen einen makellosen und fleckenfreien eintauschen. Ergäbe auch keinen Sinn. Spätestens nach drei Tagen würde er seinem Vorgänger zu ähneln beginnen.

Hätte ich meinen blauen Socken ordnungsgemäß zur Wäsche gegeben, würde ich mich fragen müssen, ob er vereinsamt in der Schmutzwäschetruhe liegt, bereits ausgewaschen an der Leine baumelt oder als halbes Paar in der Sockenlade auf seinen Kumpel wartet. Da ist es doch besser, ihn im Stapel auf dem Schreibtisch zu wissen?

Leider habe ich keine Ahnung, wo der rechte Doppelgänger verblieben ist. Ich erinnere mich, einen halben Tag einsockig unterwegs gewesen zu sein. Dann verliert sich seine Spur.

Ich bin auch sehr zuvorkommend. Ich grüße höflich, schenke jedem gern ein freundliches Lächeln und bedanke mich artig bei Verkäuferinnen für ihre gute Beratung. Die schätzen das. Zumindest so lange, bis ich die erste Schaufensterpuppe umniete, den gereichten Schuhlöffel abbreche oder den Testflacon auf dem Boden zerschmettere.

Es ist wie verflixt. Türen aufhalten, ohne, dass einer dabei Schaden nimmt, jemandem etwas abnehmen einen Stapel Bücher etwa ohne den Großteil vom Boden aufsammeln, Buchrücken kleben und einzelne Seiten wieder glattbügeln zu müssen, ist nicht meine Sache.

Aber wie heißt es so schön? Der Wille zählt fürs Werk. Das beruhigt mich und entspannt die Lage etwas.

Ich heiße übrigens Karoline. Manche nennen mich Karo. Von Karo zu Chaos ist es nicht weit. Freundlicherweise fügen diesen Zusatz nur die wenigsten hinzu. Die meisten rufen mich Sassi. Von meinem Nachnamen Sassberger abgeleitet.

Es gibt Schlimmeres.